



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Der Dittamondo des Uberti

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

„Ocean und den Lauf der Gestirne, vergessen sich aber selbst darob.“ Sein Bruder, dem er diese Worte vorliest, kann nicht begreifen, warum er hierauf das Buch schließt und schweigt.

Einige Jahrzehnte später schildert Fazio degli Uberti in seiner gereinigten Cosmographie ¹⁾ (Bd. I, Abschn. 3, Cap. 2) die weite Aussicht vom Gebirge Alvernia zwar nur mit der Theilnahme des Geographen und Antiquars, doch deutlich als eine wirklich von ihm gesehene. Er muß aber noch viel höhere Gipfel erstiegen haben, da er Phänomene kennt, die sich erst mit mehr als 10 000 Fuß über Meer einstellen, das Blutwallen, Augendrücken und Herzklopfen, wogegen sein mythischer Gefährte Solinus durch einen Schwamm mit einer Essenz Hilfe schafft. Die Besteigungen des Parnasses und des Olymp ²⁾, von welchen er spricht, mögen freilich bloße Fiktionen sein.

Mit dem 15. Jahrhundert rauben dann auf einmal die großen Meister der flandrischen Schule, Hubert und Johann van Eyck, der Natur ihr Bild. Und zwar ist ihre Landschaft nicht bloß Consequenz ihres allgemeinen Strebens, einen Schein der Wirklichkeit hervorzubringen, sondern sie hat bereits einen selbständigen poetischen Gehalt, eine Seele, wenn auch nur in besangener Weise. Der Eindruck derselben auf die ganze abendländische Kunst ist unlängbar, und so blieb auch die italienische Landschaftsmalerei davon nicht unberührt. Allein daneben geht das eigenthümliche Interesse des gebildeten italienischen Auges für die Landschaft seinen eigenen Weg.

Wie in der wissenschaftlichen Cosmographie, so ist auch hier Aeneas Sylvius eine der wichtigsten Stimmen der Zeit. Man könnte den Menschen Aeneas völlig Preis geben und müßte gleichwohl dabei gestehen, daß in wenigen Anderen das Bild der Zeit und ihrer Geisteskultur sich so vollständig und lebendig spiegelte,

¹⁾ Il Dittamondo, III, cap. 9.

²⁾ Dittamondo, III, cap. 21. IV, cap. 4. — Papencordt, Gesch. der Stadt Rom, S. 426, sagt, daß Kaiser Karl IV. vielen Sinn für schöne Gegenden gehabt habe und citirt hierzu Pelzel, Karl IV. S. 456. (Die beiden anderen Citate, die er anführt,

sagen dies nicht.) Es wäre möglich, daß dergleichen dem Kaiser durch seinen Umgang mit den Humanisten angefliegen wäre. Vgl. oben Bd. I, S. 157, A. 5. Für Karls Interesse an naturwissenschaftlichen Erörterungen s. Friedjung a. a. O. S. 224, A. 1.